

- Traditionelle Heillehren nutzen
- Elemente und Humores
- Qualitäten, Kochungen und Spiritus
- 3. Auflage

Arnold Mayer

Traditionelle Europäische Medizin

Lehrbuch und Atlas zur TEM



LESEPROBE

Arnold Mayer

**Traditionelle Europäische Medizin
Lehrbuch und Atlas zu TEM**

Für meine drei Lebensgeister:

Barbara

Inka Viviana

Yule Isana

Arnold Mayer

Traditionelle Europäische Medizin

Lehrbuch und Atlas zur TEM



3. Auflage 2018

© 2013 ML Verlag in der
Mediengruppe Oberfranken - Fachverlage GmbH & Co. KG, Kulmbach

Lektorat und Bildredaktion: Dr. Christine Grasmann-Feix

Layout und Satz: Asphodelos Design, Augsburg

Druck: Generál Nyomda Kft., H-6727 Szeged

Titelabbildung: Anyka - fotolia.com

Grafiken und Fotos: siehe Bildnachweis S. 240

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem Weg und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, bleiben vorbehalten.

ISBN 978-3-947566-69-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Teil 1 Grundlagen der Traditionellen Europäischen Medizin	11
Kurzer Überblick	12
Traditionelle Europäische Medizin als Medizinsystem	13
Naturheilkunde und TEM.....	14
Teil 2 Erkenntnismodelle der Traditionellen Europäischen Medizin	15
Das dialektische Weltbild	16
Das zyklische Weltbild	16
Das deduktive Weltbild	20
Organisierende Kraft	22
Deterministisches Chaos.....	22
Fähigkeit zum Irrtum	23
Strukturbestimmende Funktion	25
Philosophische Aspekte.....	26
Reduktion komplexer Systeme	28
Moderne Medizin und TEM	30
Qualitätenlehre	32
Vorbemerkungen zur Qualitätenlehre	32
Polaritätenlehre	33
Lehre von Feuer (Sol) und Eis (Luna)	34
Traditionelle Chinesische Medizin und TEM ..	37
Von der Dualität zur Trinität	38
Qualitäten	39
Primärqualitäten und Sekundärqualitäten....	40
Achse der Energie/der Dynamik	41
Achse der Substanz	42
Interaktion der Achsen	44
Elementekreuz/Qualitätenkreuz	45
Sol und Luna im Menschen	46
Teil 3 Die Elementelehre	53
Vorbemerkungen zur Elementelehre	54
Elemente	55
Feuer-Element/Feuer-Prinzip (Ignis).....	55
Wasser-Element/Wasser-Prinzip (Aqua).....	57
Luft-Element/Luft-Prinzip (Aer)	58
Erde-Element/Erde-Prinzip (Terra)	60
Relation der Elemente untereinander	63
Temperatio/Mischung.....	65
Anima und organisierende Kraft	65
Leben, Tod und Anima	67
Biologisches Uhrwerk	68
Organisationsprinzip und Anima	69
Bewegung als Kennzeichen des Lebens.....	70
Begriff der Bewegung	70
Gestalt und Bewegung.....	71
Reizbarkeit und Bewegung.....	71
Stoffwechsel und Bewegung.....	72
Wachstum und Bewegung	72
Fortpflanzung und Bewegung	72
Entwicklung und Reifung.....	72
Motus externus - Motus intestinus.....	73
Teil 4 Grundlagen der Humores und der Stoffwechsellehre	75
Humores (Primärsäfte/Kardinalsäfte)	76
Topfmetapher	77
Integrität und Individualität.....	79
Definition des Begriffes Humor.....	79
Zusammenfassende Betrachtungen.....	80
Funktion und Substanz.....	81
Differenzierung zwischen „Humores“ und „Fluida“	82
Fluida-Arten	83
Die Entwicklungsgeschichte der Urfluida	83
Ur-Fluida (Primär-Fluida).....	85
Sekundär-Fluida	87
Kardinalorgane (Prinzipalorgane).....	88
Purifikations-/Ausgleichsorgane	89
Temperatio und Temperament	90
Komplexion (Complexio)	92
Warme (heiße) Komplexion	93
Temperamentsgrundlage.....	93
Therapie	93
Kalte Komplexion.....	94
Temperamentsgrundlage.....	94
Therapie	94
Feuchte Komplexion	95
Temperamentsgrundlage.....	95
Therapie	95

Trockene Komplexion	95
Temperamentsgrundlage.....	95
Therapie	95
Kombinierte Komplexionen.....	96
Warm-feuchte Komplexion	96
Warm-trockene Komplexion	96
Kalt-feuchte Komplexion.....	96
Kalt-trockene Komplexion	96
Gemäßigte Komplexion	96
Qualitätendominanz der Humores.....	96
Primärqualitäten.....	97
Wärme	98
Kälte	99
Feuchte	99
Trockenheit.....	101
Sekundärqualitäten	102
Dichte	102
Dünneheit - Subtilität.....	102
Lockerheit	102
Klebrigkei.....	102
Zähigkeit	103
Rohheit (Krudität)	103
Grundlagen des Stoffwechsels.....	103
Kräfte - Facultates - Virtutes.....	103
Facultates/Virtutes naturales.....	104
Facultates ministratae (dienende Kräfte) ..	104
Facultas procreatrix (Entstehung, erste Bildung, Procreatio).....	104
Facultas nutris (Ernährungsvermögen, Nutritio).....	105
Facultas generativa (Fortpflanzungsvermögen).....	105
Facultates/Virtutes vitales	106
Facultas pulsativa (Pulsationsvermögen)	106
Facultas respirativa (Respirationsvermögen).....	106
Facultas distributionis (verteilende Kraft).....	106
Facultates/Virtutes animales	106
Virtus sensitivus (Sinnesvermögen, Wahrnehmungsvermögen)	106
Sensus communis (Gemeinsinn)	107
Facultas motiva (Bewegungsvermögen)....	107
Virtus cognitiva (Erkenntnisvermögen, Denkvermögen)	107
Prinzipalorgane der Facultates.....	107
Prinzipalorgan der Facultates naturales ...	108
Prinzipalorgan der Facultates vitales	108
Prinzipalorgan der Facultates animales....	108
Zyklus der dienenden Kräfte	108
Attraktion - Resistenz	108
Retentionskraft	112
Alterationskraft.....	113
Expulsionskraft.....	115
Verhalten der Facultates ministratae	
bei Schwäche	116
Kochungen (Wandlungen, Veränderungen, Verdauungen, Reifungen)	118
Assimilationsstoffwechsel.....	118
Erste Verdauung - Denaturierung.....	119
Energiequellen des Magens	120
Chylifikation	122
Fermentatio.....	123
Zusammenspiel von Wärme und Feuchte	124
Zweite Verdauung - Blutbereitung (Sanguifikation)	125
Dritte Verdauung - finale Assimilation.....	131
Bedarf der Gewebe.....	133
Natürlicher Hunger.....	133
Animaler Hunger.....	134
Sensus communis.....	135
Sekundäre Wirkungen des Stoffwechsels	136
Teil 5 System der Spiritus	137
Naturwissenschaft und Spiritus?.....	138
Immunsystem und Spiritus	139
Anima und Spiritus	140
Respiration	143
Spiritus versus Humores	143
Spiritus externus	144
Lunge	144
Schilddrüse	144
Nase	144
Spiritus internus.....	145
Kühlung	145
Thymusdrüse	146
Etymologisches zur Thymusdrüse	147
Immunkompetenz.....	148
Interaktion Spiritus - Sanguis bzw. Chole	149
Perspiratio insensibilis	152
Wärme.....	152
Vitale Bewegung	153
Einzeldarstellung der Spiritus.....	153
Spiritus naturalis	153
Spiritus vitalis	154
Spiritus animalis.....	154
Vis vitalis - Lebenskraft.....	155

Teil 6 Einzeldarstellung der vier Humores

157

Die Bildung und Entstehung der Humores	158
Entstehung in der Leber.....	158
Entstehung im Stoffwechsel	158
Humores und Motivationen.....	160
Phlegma - Pituita - „Schleim“ -	
„Weißschleim“.....	161
Zuordnungen	161
Bildung	162
Wirkungen	162
Süße und Salzigkeit.....	163
Fäulnis	164
Kühle	164
Feuchte	164
Zähigkeit - Klebrigkeits - Dämpfung	166
Kohärenz der Gewebe und das	
Mare-nostrum-internum	166
Verstopfung der Gewebe.....	166
Weichheit und Schläfrigkeit	
der Gewebe	167
Resistenz.....	167
Phlegmaassoziierte Phasen	167
Dominanz im Säuglingsalter	168
Zweite Dominanz im frühen	
Greisenalter	168
Gehirn - Kardinalorgan des Phlegmas	168
Hirnphlegma - Nervenphlegma.....	168
Augen - Sehvermögen	171
Phlegmaspezifika	171
Phlegmafluss.....	171
Ausgleichsgefäß Lunge	175
Schleimhäute als Purifikationssysteme	
des Phlegmas.....	175
Rückenmark.....	176
Gelenke	177
Phlegma-Überschuss.....	178
Phlegma und die Vegetation (Facultates	
naturales)	178
Anabole Hormone.....	178
Fortpflanzungsfunktion	179
Phlegma und andere Humores.....	179
Interaktion zwischen Phlegma	
und Chole	179
Kongruenz zwischen Phlegma	
und Melanchole	179
Phlegmaassoziierte Motivationen.....	180
Gier	180
Ruhebedürfnis	181
Furcht	181
Sanguis - Haima (Haemo) - „Blut“	181
Zuordnungen	181

Bildung	182
Sanguis und andere Humores.....	183
Sanguis und Blut (Blutorgan).....	183
Blutwärme	184
Herz - Kardinalorgan des Sanguis.....	184
Wirkungen	184
Dynamik und Rhythmisierung.....	184
Bewegung - Wechsel zwischen	
Anspannung und Entspannung	185
Bewegung nach oben und außen	186
Innere Spannkraft des Lebendigen	186
Vitalkraft und plastische Kraft	187
Fortpflanzungsfeuchten -Sonderform	
der Plastizität	187
Alterationskraft - Fermentationskraft	187
Adaptation - Anpassung von Strukturen	
und Funktionen	188
Retentionenkraft	188
Ausgleichsgefäß - Leber und	
Blutgefäßsystem	189
Purifikationsorgan Nase.....	189
Trias der Vitalkraft: Milz - Lunge - Leber	189
Verteilung des Stoffwechselwassers	190
Auflösende Kraft	191
Urteilskraft - Auflösung von Problemen	
oder Grübelei	191
Sanguis - Milz - Melanchole	191
Thyreoidea - Hormone für die Kräfte	
von Auflösung und Sanguis.....	191
Verschleimung der Gewebe	192
Plastische Kraft	192
Kommunikation und Geistesaktivität.....	192
Hirnleistung	193
Sprache	193
Fortpflanzung	193
Weibliches Prinzip	193
Sanguisassoziierte Zeitphasen	193
Frühlingszeit - Kurzeit.....	194
Sanguisinduzierte Motivationen und	
Emotionen	194
Leichtigkeit des Sinnes - Leichtsinn	194
„Freude am und zum Leben“	194
Endorphine - Vitalkräfte für Psyche	
und Stoffwechsel.....	195
Bewegung belebt	195
Chole (Xanthe Chole, Cholos) - Bilis flava -	
Gelbgalle, gelbe Galle	195
Zuordnungen	195
Nomenklatur der Gelbgalle	196
Zwei Arten von Chole	196
Bildung der Stoffwechselgelbgalle - Chole....	196
Die Peitsche im Stoffwechsel.....	197

Unterschied zum Sanguis.....	197	Festigkeit	212
Aggressives Potenzial.....	197	Widerstandsfähigkeit	212
Schleimwidrigkeit.....	197	Elastizität	212
Überlebensfunktion.....	197	Knochenstoffwechsel.....	213
Physiologisches Gelb.....	198	Haut	213
Erhaltung der Gesundheit.....	198	Blutgerinnung.....	215
Subtilisierende Wirkung	198	Kalzium-Haushalt	215
Reinigende Wirkung	199	Nervensystem	216
Wirkungen	199	Apoptose	216
Trocknende Wirkung der Chole	199	Schwarzgallige Emotionen und Motivationen.....	216
Phlegmaregulation	199	Wirkung der widernatürlichen Schwarzgalle (Atra bilis).....	217
Blutorgan	200	Das Lebenswidrige als Lebensreiz	217
Organisierendes Potenzial.....	201	Übermaß an widernatürlicher Schwarzgalle.....	218
Wachstum und Reifung	201	Bedrohung des Lebendigen	219
Endokrin und vegetativ treibende Kräfte ..	201	Verstopfung der Gewebe	219
Bewegung nach oben und außen	202	Milz - Kardinalorgan der Melanchole.....	220
Attraktionskraft	202	Blutgerinnung - Blutmauserung	220
Attraktive Wirkung auf das Nervensystem	202	Stützung des Sauerstoffhaushaltes	221
Adaptive Wirkung der Humores im Vergleich	203	Funktionelle Verknüpfungen zwischen Leber und Milz	221
Leber - Kardinalorgan der Chole	204	Auflösende Funktion und Immunsystem ..	221
Leberschwäche	204	Ausgleichsgefäß Magen.....	221
Ausgleichsgefäß Gallenblase	204	Ausgleichsgefäß Nieren	222
Purifikationsorgan Ohr	205	Purifikation über das Gesicht	222
Männliches Prinzip und Tonus.....	205		
Choleinduzierte Emotionen und Motivationen.....	206		
Die Ausscheidungsgalle (Bilis cystica, Blasengalle).....	206		
Elimination verbrauchter Chole.....	207		
Renale Elimination	207		
Ausscheidungsgalle	207	Zyklus der Humores	226
Gelbgallige Eliminationen über Haut und Schleimhäute	207	Die Utilisation der Humores im Stoffwechsel.....	227
Melanchole (Melas cholos, Melane chole) - Bilis atra (Atra bilis) - Schwarzgalle, schwarze Galle	208	Die Abgabe der humoralen Kräfte.....	227
Zuordnungen	208	Sanguis im Stoffwechsel.....	228
Januskopfigkeit.....	209	Gesamtschau des Stoffwechselgeschehens	231
Hauptarten der Melanchole	209		
Nährende Schwarzgalle.....	209		
Widernatürliche Schwarzgalle	209		
Eigenschaften beider Melanchole-Arten.....	209		
Trockenheit und Kälte	209		
Bewegung nach innen und unten	209		
Retentionskraft	210		
Rigidität.....	210		
Wirkung auf das Nervensystem	211		
Eigenschaften der nährenden (physiologischen) Schwarzgalle.....	212		
Abgrenzungsfunktion.....	212		
		Wandelbarkeit und Wechselwirkung der Humores	224
		Zyklus der Humores	226
		Die Utilisation der Humores im Stoffwechsel.....	227
		Die Abgabe der humoralen Kräfte.....	227
		Sanguis im Stoffwechsel.....	228
		Gesamtschau des Stoffwechselgeschehens	231
		Teil 7 Anhang	235
		Literaturverzeichnis.....	236
		Abbildungsverzeichnis	240
		Stichwortverzeichnis	241

Vorwort

*„Tradition bedeutet nicht die Bewahrung der Asche,
sondern das Weitertragen des Feuers!“*

Intention und Zielsetzung des Werkes war nicht, eine medizinhistorische Darstellung des Gewesenen zu erschaffen, sondern ein für die aktuelle und künftige Praxis naturheilkundlicher Behandler brauchbares Basiswerk. Die Grundzüge „naturheilkundlichen Denkens“, auf den Wurzeln der alten europäischen Heilkunde basierend, sollen dargestellt werden, damit die Flamme nicht erlischt.

Deshalb findet sich hier nicht ein Zeitausschnitt der Medizingeschichte dargestellt, sondern es handelt sich um eine Gesamtschau der naturheilkundlich orientierten gewachsenen Medizintradition. Eine Tradition, die vor allem in Heilpraktikerpraxen und in der sogenannten Volksmedizin noch gelebt wird und dort lebendig geblieben ist. Sprünge über mehrere Generationen von Heilkundigen innerhalb einer Buchseite oder eines Satzes sind deshalb gewollt und normal.

Bei der dargestellten Thematik handelt es sich um einen gewachsenen und immer noch lebendigen Baum der Heilkunde, nicht um die Beschreibung einer antiken Statue mit nur noch musealer Relevanz. Eine lebendige Tradition darf nicht in Erstarrung verharren, sondern muss zur dynamischen Assimilation neuer Aspekte befähigt sein. Ein lebendiger Baum behält zwar immer seine Wurzeln, er muss aber permanent zur Assimilation und zur Ausbildung neuer Triebe, Zweige, Äste und Blätter befähigt sein. Ist er dies nicht, so ist er tot.

Ziel ist es, die TEM in ihrer aktuellen Lebendigkeit darzustellen, ihre alten Wurzeln, welche die Jahrhunderte überdauert haben, und die daraus entsprungenen vitalen Triebe, Zweige und Äste.

Die alte europäische Medizin ist nicht deshalb gut, weil sie alt ist. Sie ist deshalb gut, weil sie die Grenzen der naturwissenschaftlichen Sichtweise in der Medizin überschreitet und diese erweitern kann. Sie ist deshalb – immer noch – gut, weil sie neue Erkenntnisse integrieren kann, ohne dabei ihre Grundannahmen aufgeben zu müssen.

Die alte Medizin ist deshalb gut, weil sie den auf das physisch und chemisch Messbare beschränkten Blickwinkel der Naturwissenschaften um den Faktor der naturphilosophischen Sicht erweitert.

Die Leistung hinter diesem Buch ist, wie aufgezeigt, keine medizinhistorische Leistung. Mit meiner Arbeit habe ich versucht, Brücken zwischen altem und neuem Wissen zu schlagen.

Das Wissen der alten Ärzte mit ihrer faszinierende Gabe zur Beobachtung und logischen Schlussfolgerung aus dem Beobachteten eröffnet einen neuen, einen erweiterten Blickwinkel auf medizinische Probleme.

Faszinierend ist die Möglichkeit, das Schwierige durch die Reduktion auf das Wesentliche greifbarer zu machen. Das Unüberschaubare wird erklärbar, dabei beschränkt sich die Erklärung nicht auf einen theoretisch-philosophischen Nutzen, sondern sie ist von praktischer Relevanz.

Das Verständnis von Physiologie, Pathologie, Diagnostik und Therapeutik kann mit den „alten“ Sichtweisen erweitert werden. Dabei eröffnen sich Einsichten, die zuvor ver stellt waren. Ungeklärtes lässt sich plötzlich erklären und in einen sinnvollen Gesamtkontext stellen – womit nicht gesagt ist, dass es damit bewiesen wäre. Es wird die Möglichkeit geschaffen weiterzudenken, wo zuvor eine Mauer stand oder der Horizont zu Ende war. Auch scheinbar Altbekanntes erscheint in einem neuen Licht, bekommt einen neuen Aspekt, oder ein neuer Aspekt wird zumindest hinzugefügt. Empirische Erfahrungen können plötzlich in ein Gesamtgerüst eingefügt werden und stehen nicht mehr als ungeklärte Anekdote für sich allein. Es wird die Möglichkeit geschaffen, an Zusammenhänge zu denken, die zuvor nicht in den Sinn kamen, obwohl sie Sinn machen.

Es wurde mit diesem Werk auch nichts Neues erschaffen, die alte Heilkunde wurde nicht neu erfunden. Damit ist letztlich alles irgendwo „abgeschrieben“ oder lehnt sich an die Arbeit großer Vordenker an. Meine Aufgabe sah und sehe ich im Sortieren der verstreuten Fragmente, im Zusammenführen der Teile, im Aufspüren und Wiederherstellen von Zusammenhängen, in der Neuinterpretation alter Erkenntnisse.

Über zehn Jahre liegen nun zwischen der ersten Überschrift zu diesem Buch und dem letzten Punkt. Eine lange Zeit der Reifung ist nun zu Ende.

Große Dankbarkeit empfinde ich gegenüber meinen Lehrern Joachim Broy und Werner Hemm. Diese beiden haben mich mit dem Virus „Traditionelle Europäische Medizin“ infiziert.

Dem Foitzick-Verlag ist nicht nur für die Ermöglichung dieses Buches zu danken, sondern auch für ein unbeschreibliches Maß an Geduld.



1

Grundlagen der Traditionellen Europäischen Medizin

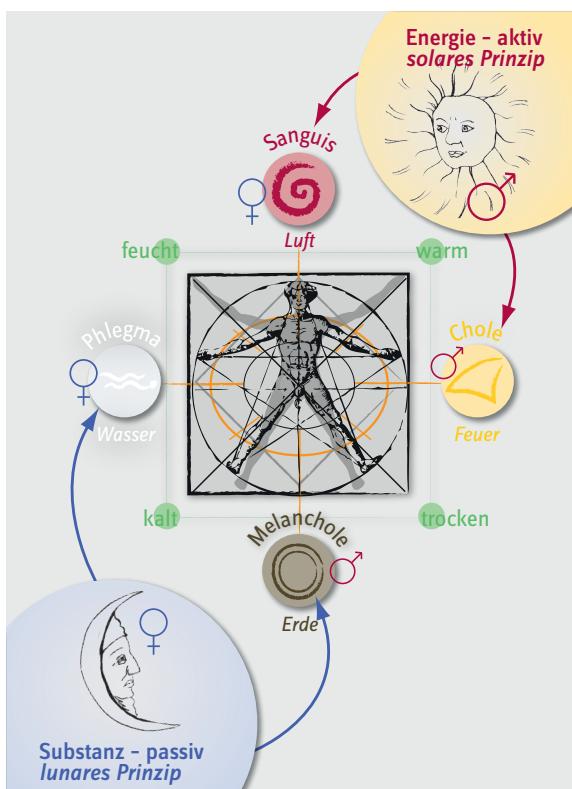
Grundlagen der Traditionellen Europäischen Medizin

Kurzer Überblick

Gesundheit und Krankheit sind für die Traditionelle Europäische Medizin (TEM) abhängig von der Balance der sogenannten **Humores** (Säfte): **Phlegma, Sanguis, Chole** und **Melanchole**. Deshalb wird die TEM auch als Humoralmedizin oder Humoralpathologie tituliert.

Dabei sind die Humores nicht als im Organismus zirkulierende Flüssigkeiten zu verstehen, sondern als **funktionelle Grundprinzipien des Organismus**. Die Humores repräsentieren die vier grundlegenden **Funktionen des Menschen**, die **Basis seines Stoffwechsels** und seiner **biologischen Existenz**.

Träger dieser Funktionsprinzipien sind die Flüssigkeitssysteme im Organismus. Die real existierenden Flüssigkeiten (**Fluida**) sind die **Transportmedien**, die Vermittler der Funktionsprinzipien. Die Fluida liefern das Reaktionsmedium, in dem die Funktionen ablaufen können, und bilden das Trägersystem, in dem die aktiven Kräfte des Lebendigen tätig werden können. Die Flüssigkeitssysteme des Menschen sind zwar nicht identisch mit den Humores, den funktionellen Kräften des Lebens, aber sie sind die unabdingbaren **stofflichen Gefäße der Humores**. Eines der Paradigmen der alten europäischen Medizin ist damit:



Das Flüssigkeitssystem der Lebewesen ist die Wurzel des Lebendigen.

Das **Wasser** ist **Urquell allen Lebens**. Nur im Wasser, im Flüssigen, finden die Grundprozesse des Lebens statt. Alle festen Teile eines Lebewesens sind in dieser Betrachtungsweise nichts anderes als Ausgeburten des Flüssigen – das Flüssige bringt das Feste erst hervor. Die **Solida**, die festen Teile, sind ein **Produkt der Fluida**, der flüssigen Teile. Die Solida liegen in den Fluida präformiert vor. Die Wirkungen der Humores in den flüssigen Teilen bringen die festen Teile aus den Fluida hervor, regeln ihre Funktionen und ernähren sie.

Die Ernährung der Solida findet aus den flüssigen Teilen heraus statt. Die Fluida erhalten die festen Teile, versorgen sie mit Nährstoffen für die Substanzbildung und für die Energiebildung, die für die Funktionen der festen Teile notwendig sind.

Aus dem Flüssigen heraus wird das Feste geboren, am Leben erhalten und seine Funktion reguliert.

Über die Fluida kommunizieren die Funktionskompartimente und die festen Teile miteinander. Die Fluida verbinden die festen Teile zu einer funktionellen, organisierten Einheit, denn alle koordinierenden Kräfte werden über die Flüssigkeitssysteme vermittelt. Aus diesen Betrachtungen heraus erklärt sich die immense Bedeutung der Fluidasysteme für die TEM.

Die im Inneren tätigen Humores, die inneren Funktionskräfte der Lebewesen, sind die Stellvertreter und Statthalter der im **Makrokosmos** tätigen Kräfte. Diese **äußeren Kräfte** werden als **Elemente** beschrieben: **Feuer, Wasser, Erde und Luft**. Jedes Element ist die bildhafte Umschreibung einer fundamentalen Kraft im Makrokosmos.

Die Elemente bringen alles Existierende in der Natur hervor, doch dringen sie selbst nicht in das Innere der so geschaffenen Naturscheinung ein. **Inneres und Äußeres kommunizieren** und interagieren **durch die Übertragung und den Austausch von Kräften**, nicht durch das ineinanderfließen von Innen- und Außenwelt. Innen- und Außenwelt bleiben integer, sie lösen sich nicht gegenseitig auf. Der Mensch ist zwar ein Produkt der Elemente, in seinem Inneren wirken aber die Humores und nicht die Elemente, aus denen er hervorging.

Abb. 01: Das Vierer-Schema.
die vier Elemente (Feuer - Wasser - Luft - Erde)
die vier Elementarkräfte (warm - kalt - feucht - trocken)
Zuordnung zum weiblichen und männlichen Prinzip

Die **humorale Balance** ist bestimend für **Gesundheit und Krankheit**. Sie ist verknüpft mit dem **Zustand der Flüssigkeitssysteme** im Organismus und dem **Zustand der Kräfte** innerhalb der Fluida. Neben dem inneren Zustand ist auch das Wechselspiel zwischen den inneren und äußeren Kräften, das **Wechselspiel zwischen Humores und Elementen**, entscheidend für Gesundheit und Krankheit. Daher bekommt der Begriff der Ganzheitsmedizin im Zusammenhang mit der TEM eine sehr umfassende und weitreichende Bedeutung.

Eine Ganzheitsmedizin, im Sinne der TEM, versteht nicht nur den Menschen als ganzheitliches Wesen, sie sieht Mensch und Umwelt, Mensch und Natur als ganzheitliches Gefüge.

⌚ **Gesundheit, Krankheit, Heilung und Genesung haben ihre Wurzeln nicht allein im Individuum, sie speisen sich aus dem Gesamtgefüge des Individuums in seiner Lebensumwelt.**

Traditionelle Europäische Medizin als Medizinsystem

Bei der TEM handelt es sich nicht um eine therapeutische Methode, sondern um ein Medizinsystem. Im Folgenden wird die erforderliche Abgrenzung des Medizinsystems von der therapeutischen Methode erläutert.

⌚ Eine **therapeutische Methode** ist ein Behandlungskonzept, das nicht über ein eigenes Gesamtkonzept der Medizin verfügt. Die therapeutische Methode hat ein therapeutisches Konzept, eine Theorie, die sich mit den Problemen von Therapie und Heilung beschäftigt. Es fehlt der therapeutischen Methode aber an einem umfassenden Konzept, das sich mit der Gesamtheit des Menschen und seiner Stellung innerhalb seines Lebensumfelds beschäftigt. Die Theorie eines therapeutischen Konzepts geht nicht über die Fragen von Heilung, Pathologie und Diagnostik hinaus, sondern bedient sich für darüber hinausgehende Problemstellungen, beispielsweise für die Fragen der Physiologie, bestehender Medizinsysteme.

Ein **vollständiges Medizinsystem** dagegen geht über die Betrachtungen von Pathologie, Diagnostik und Therapie hinaus. Die Basis eines Medizinsystems bildet die **Ontologie**, das Weltbild, auf dem das gesamte Medizinsystem aufbaut. Das Weltbild, die Weltanschauung, liefert die grundlegenden Annahmen, auf denen das Medizinsystem gründet, es bildet die Grundmauern des Systems.

Für die moderne westliche Medizin bildet die moderne Naturwissenschaft und ihr physikalisch-chemisches Weltbild die Basis, auf der das System aufbaut.

Für die **TEM** sind die **Naturphilosophie der Antike** und ihre Vorläufer das tragende Fundament. Diese Grundlehre liefert die Theorie, die Grundannahmen für die Erklärung der Welt, der Biologie und der Interaktionen innerhalb der Biologie. Auf den Grundannahmen bauen auch die anderen Elemente eines Medizinsystems auf.

Die verschiedenen Medizinsysteme unterscheiden sich in folgenden Bereichen:

- **Ontologie** (Weltanschauung, Weltbild) als Basis für die Entwicklung der Grundannahmen zur Erklärung der Phänomene der Welt einschließlich der Phänomene der Biologie
- **Physiologie**: Ein Medizinsystem besitzt ein eigenes Konzept zur Erklärung der normalen Vorgänge im gesunden Organismus. Die Wurzel für dieses Konzept ist das System der Grundannahmen.
- **Pathologie**: Für ein eigenständiges Medizinsystem ist eine eigenständige Theorie für die Entstehung von Krankheit und für den Ablauf krankhafter Prozesse notwendig. Dies setzt eine auf der Ontologie basierende, spezifische Ätiologie (Lehre von der Krankheitsentstehung) voraus, ebenso eine spezifische Pathophysiologie, auf der die nachfolgenden Bestandteile eines Medizinsystems gründen:
 - Symptomatologie: Lehre von der Entstehung spezifischer Symptome
 - Diagnostik: Lehre von der Erhebung und Deutung von Symptomen
 - Prognostik: Lehre von der Beurteilung von Krankheitsverläufen
- **Salutologie**: Das Medizinsystem besitzt eine Vorstellung von der Selbsterhaltung der Gesundheit, z.B. Aufrechterhaltung der Homöostase oder Resistenz gegen pathogenetisch wirksame Faktoren. Zur Salutologie zu rechnen ist auch ein theoretisches Konzept zur Erklärung von Selbstheilungsprozessen im Organismus ohne therapeutisches Zutun eines Behandlers.
- **Präventionslehre**: Basierend auf den spezifischen Lehren von Ätiologie, Pathomechanismen und Salutologie hat ein Medizinsystem eine eigene Lehre von der Gesunderhaltung des Körpers. Dazu gehören Theorien zu Ernährung, Lebensführung, körperlicher und geistiger Betätigung und Ähnlichem.
- **Therapeutik**: Die Lehre von den Behandlungsmethoden gründet sich auf allen vorgenannten Aspekten des Medizinsystems und ist somit nicht das Hauptkennzeichen des Medizinsystems, sondern lediglich seine logische Konsequenz. Die zur Anwendung kommende therapeutische Methode wird unter den Aspekten von Ontologie, Physiologie, Pathologie, Salutologie und Präventionslehre ausgewählt und eingesetzt.

Ein **Medizinsystem** stellt also ein in sich geschlossenes System dar, das aber nicht hermetisch geschlossen, sondern **integrationsfähig, ergänzbar und erweiterungsfähig** ist. Neue Erkenntnisse und Behandlungsverfahren können in das Medizinsystem integriert werden, ohne dass die Grundannahmen des Systems aufgegeben werden müssen. Lebendige Medizinsysteme sind dynamisch, sie sind zur Assimilation von Erkenntnissen und von Behandlungsmethoden fähig.

- ⌚ Ein Medizinsystem, das nicht assimilieren kann, zeigt, dass seine Grundannahmen nicht mit der Realität vereinbar sind.

Naturheilkunde und TEM

Die **Naturheilkunde** (Physiatrik) wurzelt in der Annahme, dass jedem Organismus die **Fähigkeit zur Selbstheilung** innewohnt. Diese immanente Kraft wird als **Naturheilkraft** bezeichnet und befähigt den Organismus zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung eines physiologischen Zustands. Sie wird auch **Gesundheitsfähigkeit** (Salubrität) genannt.

Die Naturheilkunde versucht Krankheiten zu beseitigen, indem sie die Selbstheilungsfähigkeit des Körpers unterstützt. Ist diese Selbstheilungsfähigkeit überfordert, wird der Weg der sogenannten **Kunstheilung** beschritten, die Heilung wird durch den Therapeuten „künstlich“ erzwungen. Eine unnötige Beschreitung des Kunstheilungsweges birgt, nach Auffassung des naturheilkundlichen Konzeptes, die Gefahr in sich, dass es zu nachhaltigen Störungen des komplexen Gesamtgefüges des Organismus kommt.

- ⌚ Fälschlicherweise wird heute unter Naturheilkunde meist die Anwendung vermeintlich natürlicher Mittel verstanden. Dies kann aber bestenfalls als Anwendung von Naturheilverfahren bezeichnet werden. Die Naturheilverfahren bedienen sich therapeutischer Mittel aus dem Bereich der Phytotherapie, der Wasserheilkunde, der Diätetik, der Klimatherapie, der physikalischen Therapie und so weiter.

Das allein ist aber noch keine Naturheilkunde. Werden diese Mittel im Gesamtrahmen einer naturwissenschaftlich basierten Medizin angewendet, so handelt es sich um eine Fortsetzung der „Schulmedizin“, lediglich mit anderen Mitteln. Anstelle eines Antibiotikums wird eine antibiotisch wirksame Heilpflanze eingesetzt, anstelle eines chemisch-pharmazeutischen Spasmolytikums kommt ein krampflösender Wickel zum Einsatz.

Naturheilkunde aber erfordert die **Anerkennung einer immanenten heilenden Instanz** im erkrankten Organismus. Der Begriff der Naturheilkunde beschränkt sich immer auf die Erklärung der Phänomene der Pathologie, der Therapeutik und der Salubrität.

- ⌚ Es gibt nicht die eine Naturheilkunde, sondern verschiedene Formen von Naturheilkunde.

Sie unterscheiden sich nach dem jeweiligen Medizinsystem, in das sie integriert wurden oder aus dem sie hervorgegangen sind. So gibt es eine chinesische Naturheilkunde, basierend auf dem Konzept der Traditionellen Chinesischen Medizin, eine indische Naturheilkunde, basierend auf dem Medizinsystem des Ayurveda und so fort.

Innerhalb der naturwissenschaftlich orientierten westlichen Medizin existieren die Naturheilverfahren nur als komplementäre therapeutische Konzepte.

- ⌚ Naturheilkunde ist ein unabdingbarer Bestandteil der Therapeutik innerhalb des Medizinsystems der TEM. Die TEM ist jedoch nicht identisch mit Naturheilkunde. Ein naturheilkundliches Konzept kann auch außerhalb des Systems der TEM angewendet werden. Es ist nicht per se an die TEM gebunden.

- ⌚ Aber das Medizinsystem der TEM bringt zwangsläufig ein naturheilkundlich geprägtes Behandlungskonzept hervor.



2

Erkenntnismodelle der Traditionellen Europäischen Medizin

Erkenntnismodelle der Traditionellen Europäischen Medizin

Die Beschäftigung mit der TEM erfordert zunächst eine Auseinandersetzung mit den damit verbundenen, grundlegenden Denkmodellen des Erkenntnisgewinns.

Das Medizinsystem der TEM basiert auf einer Naturphilosophie, deren Grundsteine auf Denkmustern beruhen, die dem modernen westlichen Denken teilweise fremd geworden sind. Deshalb ist eine Annäherung an das Weltverständnis der „Alten“ und an ihre Methodik der philosophischen Weltbetrachtung erforderlich.

Diese **Erkenntnismodelle** sind:

- › das dialektische Weltbild (Dialektik)
- › das zyklische Weltbild
- › das deduktive Denken (Deduktion).

Weitere wichtige **Grundannahmen** der TEM sind:

- › Die Handlungen der Natur sind zielgerichtet – „die Natur tut nichts ohne Grund“.
- › Die Natur handelt chaotisch, nicht konsequent deterministisch.
- › Die Natur besitzt die „Fähigkeit“ zum Irrtum.
- › Die Funktion bringt die erforderliche Struktur hervor.

Das dialektische Weltbild

Das dialektische Weltbild setzt als gegeben voraus, dass alle **Aktivität und Wirkung** nur durch das Wechselspiel, die Kommunikation **zweier gegensätzlicher Pole** entstehen kann. Es herrscht also ein Widerstreit, ein Kraft erzeugender **Kampf zwischen zwei Gegensätzen**. Diese Gegensätze stellen andererseits eine **unteilbare Einheit** dar, da sie sich gegenseitig bedingen.

○ **Ohne das Vorhandensein einer gegensätzlichen Polarität wird die Existenz eines einzelnen Poles aufgehoben.**

Elektrischer Strom fließt nur entlang eines Spannungsgefälles, zwischen einem elektrischen Pluspol und einem Minuspol. Solange der Widerstreit der elektrischen Pole aufrechterhalten wird, fließt elektrischer Strom, entfaltet sich eine tätige Kraft. Wird die Kommunikation zwischen den Polen aufgehoben, erliegt sofort die Kraftentfaltung, der Kraftfluss. Das wird durch einen Schalter im Stromkreis bewerkstelligt. Vereinigt man beide Pole miteinander, so kommt es zum elektrischen Kurzschluss, die Pole heben sich gegenseitig auf und zerstören sich. Es findet nur ein Kraftfluss, eine Kommunikation, zwischen den Gegensätzen statt, nie aber eine Vereinigung der Polaritäten.

Der interaktive Widerstreit der sich gegenseitig bedingen den Polaritäten erzeugt dabei keinen einseitigen Kraftfluss, sondern eine **pendelnde, oszillierende Bewegung der Kräfte**. Die Kraftentfaltung findet wechselnd mal zum Pluspol und dann wieder zum Minuspol hin statt. Das entspricht den pendelnd wechselnden Funktionen zwischen Sympathicotonie und Parasympathicotonie, zwischen Dissoziation und Assimilation, zwischen Consumption und Regeneration.

○ **Der dialektische Widerstreit hält die biologische Dynamik aufrecht, die permanente Veränderung des Lebendigen.**

Diese dialektisch-polare Weltsicht reicht zwar weit in die philosophische Vergangenheit zurück - einige Aspekte vorgeschichtlicher religiöser Vorstellungen legen sogar nahe, dass sie weit in die Urzeit des Menschen zurückreicht -, sie ist aber durchaus modern. Einige Arbeitsmodelle der modernen Physik, der Quantenmechanik und der Astrophysik haben das dialektische Denken wiederaufgedeckt. Die Superstringtheorie, die Multiversumtheorie, die Materie-Antimaterie-Theorie und damit verbundene Arbeitshypothesen der Physik sind letztlich eine konsequente Fortsetzung der Polaritätenlehre. Damit hat das dialektische Denken weder seinen Ursprung erst in Platon und Aristoteles, noch ist es mit Hegel beendet.

Das zyklische Weltbild

Das zyklische Weltbild geht davon aus, dass alle Prozesse im Universum als Zyklen, als **sich wiederholende, kreisförmige Funktionen** ablaufen. Lineare Funktionsabläufe sind in dieser Weltsicht nur eine Illusion.

Die Kreisform und die Kreiszahl Pi (π = Verhältnis des Umfangs eines Kreises zu seinem Durchmesser) sind Konstanten, die sich im gesamten Gefüge unserer Erde, unseres Sonnensystems und selbst des gesamten Universums wiederfinden.

Die **Kreiszahl Pi** gehört also zu den **Naturkonstanten**. Dabei hat diese Naturkonstante einige faszinierende Eigenheiten, die schon dazu verleitet haben, sie als „Formel Gottes“ zu bezeichnen. Die Nachkommastellen von Pi sind unendlich, der momentane Stand der Berechnung von Pi ist bei 1241 Milliarden Stellen nach dem Komma. Um diese hohe Zahl an Nachkommastellen zu berechnen, benötigte ein Hochleistungscomputer der Universität Tokyo 600 Stunden. Die gesamte Zahl Pi, mit allen Nachkommastellen, ist in ihrer Gänze bis dato nicht ermittelt. Dies scheint auch niemals möglich zu sein.

○ Damit hat Pi eine wichtige Gemeinsamkeit mit dem Universum: die Unendlichkeit.

Die Unendlichkeit von Pi zeigt eine faszinierende Analogie zur Unendlichkeit des Universums, zu seinem unendlichen Bestreben zur Ausdehnung, um, ähnlich wie ein Gas, den verfügbaren unendlichen Raum gleichmäßig auszufüllen. Dies wiederum führt weiter zu dem Bestreben des Lebens, sich auszubreiten und den zur Verfügung stehenden Lebensraum auszufüllen. Pi ist eine Metapher für das Universum, eine Metapher für das Lebendige.

Die **Kreisform** und die daraus ableitbare Kugelgestalt stellen scheinbar in der Natur eine **Idealgestalt** dar – oder anders formuliert: Die Kugelform erscheint als Ideal der Natur. Vielen gilt die Kugelform als **Ausdruck der Vollkommenheit**. Die Kugel ist die vollkommenste Form der Geometrie.

Sie besitzt offensichtlich viele Vorteile in der Biologie, der Physik und der „Physiologie“ unseres Universums, denn sie ist omnipräsent. Kreis, Kugel (dreidimensionaler Kreis) und Spirale beherrschen das Universum und die Biologie:

Das Universum selbst hat, ausgehend von der Urknall-Theorie, mit großer Wahrscheinlichkeit eine Kugelform. Planeten und Sterne nehmen Kugelformen an und bewegen sich auf Kreisbahnen, selbst die Irrläufer des Universums, die Kometen, bewegen sich auf Kreisbahnen und kehren somit zyklisch wieder. Das Erbgut des Menschen



Abb. 03: Weltenschlange. Anfang und Ende berühren und bedingen sich – der Zyklus ist geschlossen und reanimiert sich ständig selbst, aber nicht für ewig fixiert.

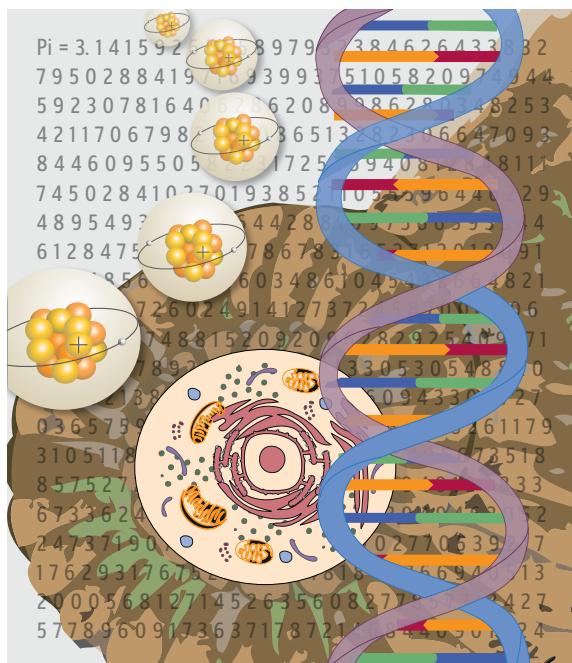


Abb. 02: Die perfekte Form. Der Kreis – Die universale Konstante: Pi

ballt sich zu einer Fraktalkugel zusammen. Die DNA ist in Form einer Doppelhelix aufgebaut, deren Spiralform wiederum der Kreiszahl Pi folgt. Wobei anzumerken ist, dass eine Spirale nichts anderes ist als ein entlang des Kreisumfangs aufgeschnittener und in die Länge gezogener Kreis. Betrachtet man eine Spirale von ihrer Stirnseite, so blickt man wieder auf einen Kreis. Die Oberfläche einer Kugel lässt sich spiralförmig abwickeln. Zellstrukturen zeigen Kugelformen, das Hämoglobin nimmt eine Kreisform an. Atome zeigen die Kugelform, die Elektronen der Atomhülle bewegen sich auf Kreisbahnen um den Atomkern.

Aber nicht nur in der Formgebung und Strukturbildung begegnet uns der Kreis in omnipräsenter Weise, auch **Funktionen in der Natur** vollziehen sich **in Zyklen**:

Unser Tag-Nacht-Rhythmus stellt ebenso ein zyklisches Geschehen dar wie der Jahreskreis, der Zyklus der Jahreszeiten.

Auch unser Leben stellt einen Zyklus dar, insbesondere dann, wenn man die Möglichkeit einer Wiedergeburt als gegeben annimmt. Der gesamte Stoffwechsel verläuft in letzter Konsequenz als Zyklus.

In alten Kulturen versinnbildlicht die sich in den Schwanz beißende Schlange den Zyklus des Lebens.

Bei den Germanen bleibt die Welt so lange bestehen, bis die Midgarschlange, die sich um Midgard (die Welt) schlängelt, sich aufbäumt und bewegt. Dies ist der Zeitpunkt, an dem die Weltenschlange ihren Schwanz loslässt, der Zyklus des Lebens ist unterbrochen.

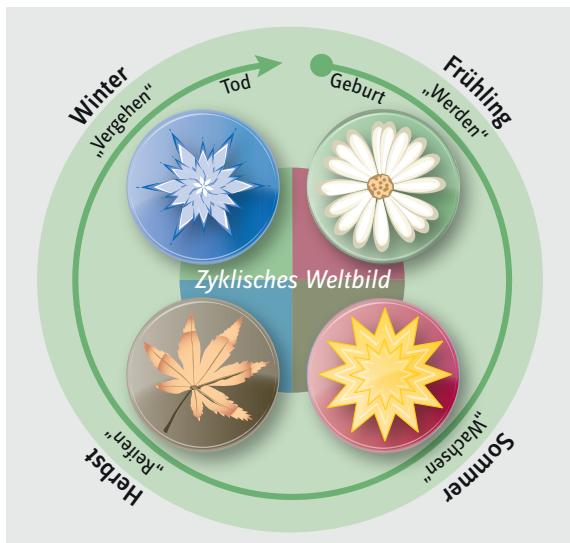


Abb. 04: Die Zyklen der Natur. Basis des zyklischen Weltbildes

Auch Stoffwechselprozesse und selbst Zellfunktionen verlaufen in Zyklen. Der Zyklus der Zellteilungen ist dabei verantwortlich für den Alterungsprozess eines Lebewesens.

ⓘ Dadurch erzeugt das zyklische Geschehen der Zellteilungen den scheinbar linear verlaufenden Alterungsprozess, den wir als geradlinig fortschreitend empfinden.

Ein vorwärtsrollendes Rad erzeugt durch seine eigene kreisförmige Bewegung eine linear fortschreitende Bewegung. Dabei bewegt sich das Rad zwar faktisch linear vorwärts, aber die Ursache dafür ist der zyklische Umlauf des Rades.

Ein fixer Punkt auf einer Kreisbahn bewegt sich, bei Rotation des Kreises, zwar einerseits zyklisch, entlang der Kreisbahn. Andererseits aber vollzieht er im Raum eine Kombination aus Aufwärtsbewegung, Abwärtsbewegung, Vorwärtsbewegung und Rückwärtsbewegung.

Verbindet man nun die **zyklische Bewegung mit einer räumlich oder zeitlich fortschreitenden Bewegung**,

so erhält man eine **wellenartige und spiralförmige Bewegung**.

Auch hier kommt wieder Pi ins Spiel, denn für die Berechnung von Wellen in der Physik sind Pi und die damit verbundenen Kreisfunktionen (Sinus, Kosinus etc.) von immenser Bedeutung. Die Wellenbewegung „gehorcht“ also ebenfalls der Kreiszahl Pi.

ⓘ Dieses ineinanderfließen von Kreisbewegung und linearer Fortschreitung stellt eine „biologische Realität“ dar.

Biologische Prozesse verlaufen in Zyklen, und dabei findet immer eine Entfernung vom Ursprungszustand statt, ein funktionelles und strukturelles Vorwärtsschreiten. Zudem verlaufen die zyklischen Prozesse immer auch entlang einer Zeitachse. Im Lebendigen greifen also zyklisches Geschehen, fortschreitende Veränderung und der Faktor Zeit ineinander.

Diesen Prozess kann man anhand einer sich abwickelnden oder aufwickelnden Spirale darstellen und metaphorisch illustrieren. Bewegt sich ein Punkt auf einer Spiralbahn von einem Mittelpunkt nach außen, so entfernt er sich dabei immer weiter vom Ausgangspunkt. Er erreicht bei seiner Wanderung aber immer wieder dieselben Positionen auf den Kreisbahnschnitten.

Die spiralförmige Bewegung vollzieht also einen sich permanent ausdehnenden Zyklus. Er durchläuft immer wieder dieselben Segmente, auf gedachten strahlenförmigen Linien, die sich vom Mittelpunkt aus ausbreiten. Trotzdem entfernt er sich vom Ausgangspunkt und durchläuft die Segmentpunkte dadurch immer auf einer neuen Ebene, einer neuen Windung der Spirale.

ⓘ Die Spiralbahn ist eine durchaus brauchbare Metapher für die Beschreibung von Leben und damit von biologischen Prozessen.

Beispielhaft kann diese Spiralbahn des Lebens an den Jahreszeiten dargestellt werden. Die Jahreszeiten wechseln sich zyklisch ab, sie kehren zyklisch wieder. Jedem Winter folgt ein Frühling, jedem Frühling ein Sommer, jedem

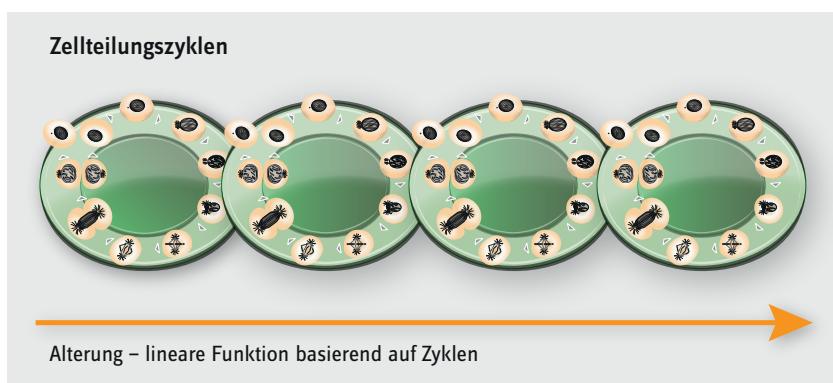


Abb. 05: Zyklus der Zellteilungen.
Auf diesem zyklischen Prozess
basiert die scheinbar linear
fortschreitende Alterung.

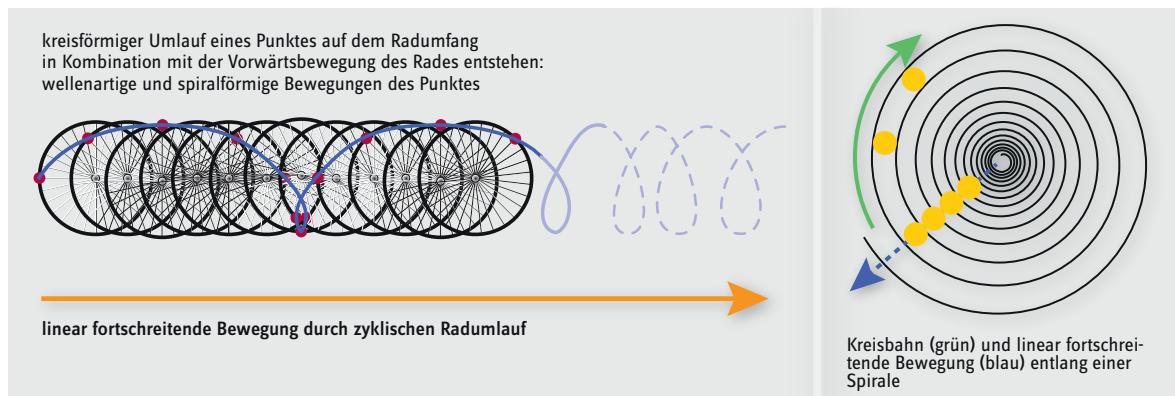


Abb. 06: Zyklische, spiralförmige Abläufe suggerieren einen linear fortschreitenden Verlauf; Abb. 07: Spirale - Kreisbahn - Linie

Sommer folgt ein Herbst, und diesem folgt wieder ein Winter. Der gleiche Zustand kehrt also immer wieder, er ist aber niemals wieder derselbe. Der wiederkehrende Winter ist nicht der Winter des vergangenen Jahreszyklus. Die Jahreszeiten wiederholen sich, sind aber doch immer neue Jahreszeiten, ohne dass sie etwas völlig Neues wären. Dies ist die Folge der fortschreitenden Zeit. Die fortschreitenden Veränderungen von Strukturen und Zuständen führen dazu, dass die Jahreszeiten nie mehr in dieselbe Welt zurückkehren. Bis zur Wiederkehr einer Jahreszeit hat sich die Welt selbst verändert, der Sommer des vergangenen Jahres hat dadurch eine andere Welt gesehen als der Sommer des kommenden Jahres.

Die gesamte Biosphäre ist geprägt von im Grundsatz sich ständig wiederholenden größeren und kleineren Zyklen bei gleichzeitiger permanenter Wandlung. Das Leben ist zyklisch und trotzdem in unentwegter Veränderung befindlich. Dadurch stimmt einerseits die Feststellung von Goethe, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt, andererseits aber auch, dass man nie in denselben Fluss zweimal steigen kann.

Das Leben ist zyklisch, aber in beständiger Veränderung und Wandlung befindlich.

In vielen alten Kulturen findet sich die Spirale, das Labyrinth als symbolische Darstellung des Lebens.

Die rechts abgebildete **Doppelspirale** vereinigt dabei die eben dargestellten Aspekte von **Zyklus und Wandlung**, mit dem Aspekt der **Polarität**. Es stehen sich zwei gegeneinläufige, gegensätzliche Spiralen gegenüber und vereinigen sich, sie stehen in **polarer Kommunikation**.

Aus dieser Darstellung lässt sich dann auch sehr zwanglos die „**liegende Acht**“ ableiten, welche ein **Symbol für die Unendlichkeit**, die **ewige Wiederkehr** ist. Die liegende Acht symbolisiert die zyklische Wiederkehr in Lebenspro-

zessen genauso wie den Fluss der Kräfte entlang einer Gegensatzachse.

Der Schmied, der die Spiralfibel auf der Abbildung geschaffen hat, wählte interesseranterweise eine Acht als Verbindungselement zwischen den beiden Spiralen.

Für zyklische Prozessabläufe setzt die TEM als gegeben voraus, dass diese immer als **vollständige Zyklen** ablaufen und dass die Abfolge der Funktionen durch die Reihenfolge auf der Kreisbahn vorgegeben ist.

Die Funktionen im Organismus lassen sich in Einzelzyklen zerlegen, die dann wieder mit anderen Zyklen untrennbar verbunden sind.

„Nach meiner Ansicht gibt es keinen Anfang am Körper, sondern alles ist gleichermaßen Anfang und alles Ende. An einem Kreis kann man keinen Anfang finden. Auch der Krankheiten Anfang kommt vom ganzen Körper.“

Hippokrates von Kos, „Die Stellen am Menschen“, Kap. 1

Jeder Zyklus, jeder beendete Zyklus stellt den Übergang in einen sich sinnvoll anschließenden Zyklus dar, jedes Ende eines Zyklus ist der Neubeginn dieses Zyklus und der Beginn eines mit ihm verknüpften neuen Zyklus.

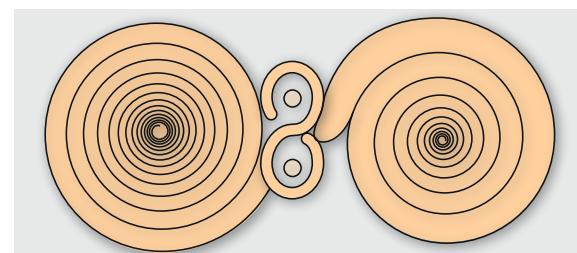


Abb. 08: Vorgeschichtliche Brosche als Symbol für die Zyklen des Lebens. Kreis-Spirale-liegende Acht-Dualismus/Polarität (männlich-weiblich, Tod-Leben, Tag-Nacht, Zunahme-Abnahme, etc.)

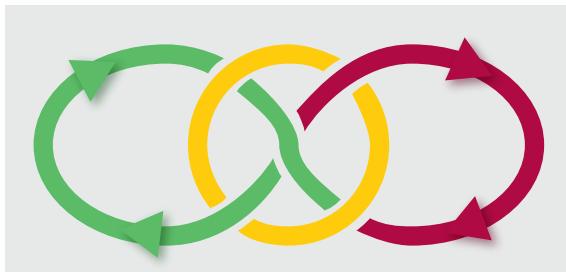


Abb. 09: Liegende Acht. *Der ewige Fluss des Lebens*

So schließt sich an den Zyklus der Nahrungsauflösung in Magen und Duodenum der Zyklus der Resorption im Dünndarm und im Colon an, dieser Zyklus geht in den Zyklus der Verarbeitung des resorbierten Verdauungsbreis in der Leber über. Diese Zyklen lassen sich zusammenfassen als Zyklus der Verdauung. Jeder dieser Zyklen besteht wieder aus untergeordneten Zyklen, bis beispielsweise hinunter in den Citratzyklus der Zellen.

Alle Zyklen bestehen aus einem kreisförmigen Ablauf von Funktionen, die in der **korrekten Reihenfolge** ablaufen müssen. Ein Überspringen eines Teilschrittes stört die physiologische Funktion des Zyklus und wirkt sich dadurch auch störend auf die nachgeschalteten Zyklen aus.

Eine Speiche eines Rades darf nicht eine andere Speiche überholen.

Wenn es Winter ist, sollte winterliche Witterung herrschen, verhält sich der Winter wie ein Herbst oder Frühling, so werden die mit dem Winter gekoppelten Abläufe in der Natur gestört, und dies wirkt dann auch in die nachfolgenden Jahreszeiten hinein.

Ein so gestörter Zyklus wirkt wieder auf vorgeschaltete zyklische Abläufe zurück. Denn auch deren Takt wird gestört. Wenn ein Zyklus vorzeitig beendet wird, durch einen fehlerhaften Ablauf der Funktionen innerhalb des Zyklus, so wirkt dies auf die vorher ablaufenden Zyklen störend.

- Vorgeschaltete Zyklen sind genauso abhängig von einer physiologisch normalen Taktung des nachfolgenden Prozesses, wie dies für einen nachfolgenden Prozess gilt.

Das deduktive Weltbild

Das deduktive Weltbild ist gekennzeichnet durch eine Betrachtungsweise, die **vom Großen auf das Kleine**, vom Allgemeinen auf das Besondere schließt.

Die Grundannahme für dieses Erkenntnismodell ist, dass jeder Bestandteil eines Mikrokosmos aus dem ihn umgebenden Makrokosmos hervorgeht. Der Mikrokosmos ist damit ein integraler Bestandteil des Makrokosmos und ein Produkt, ein „Ableger“ des Makrokosmos. Daraus ist ableitbar, dass die Elemente des Mikrokosmos dieselben sind, die auch den Makrokosmos bilden. Es kann in einem Mikrokosmos nichts geben, was sich nicht auch in dem mit ihm verkoppelten Makrokosmos findet.

- **Das Große bringt das Kleine hervor, das Kleine ist ein Spiegelbild des Großen.**

Übertragen auf unser Dasein auf der Erde lässt sich folgende deduktive Kette aufbauen.

Die Erde ging aus dem Universum hervor und setzt sich deshalb aus Bestandteilen und Elementen zusammen, die sich auch im umgebenden „mütterlichen“ Kosmos finden lassen.

Anders ausgedrückt, die Erde kann keine Substanzen und Verhaltensweisen aufweisen, für die es keine Entsprechung im Universum gibt.

Die Erde wiederum brachte die Biosphäre der Erde hervor, diese baut deshalb zwangsläufig auf den gegebenen Grundelementen der Erde auf.

Kein Teil der Biosphäre kann Elemente oder Funktionen beinhalten, die untypisch für den Planeten Erde sind. Weiter gefasst kann kein Teil der Biosphäre Elemente

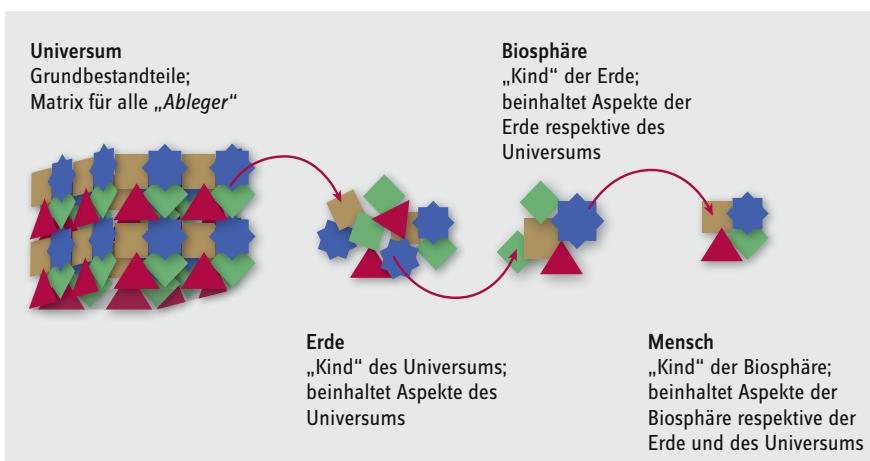


Abb. 10: Deduktion - das deduktive Weltbild. *Das Große bringt das Kleine hervor - das Kleine ist ein Teil/ Abbild des Großen.*

oder Funktionen hervorbringen, die im Universum keine Entsprechung haben.

Der Mensch ist nun ein Kind der irdischen Biosphäre und wird von dieser geprägt. Dadurch wird er auch zwangsläufig von der Erde selbst geprägt und vom Universum, welches alles hervorgebracht hat.

Das Universum trug also sowohl den Planeten Erde als auch die Biosphäre der Erde und den daraus entstandenen Menschen präformiert bereits in sich.

© Das Kleine hat seinen Ursprung im Großen und erfüllt für das Große eine Funktion.

Das Kleine, der Mikrokosmos, erschließt sich letztlich durch die Betrachtung des Großen. Denn die mikrokosmische Erscheinung ist ein Produkt des Makrokosmos und somit ein integraler, funktioneller Teil des Ganzen.

Für naturheilkundliche Behandler ist es von essentieller Bedeutung, sich nicht nur mit dem Menschen zu befassen. Es ist erforderlich, sich intensiv mit der gesamten Natur auseinanderzusetzen. Naturheilkunde lernt man nicht nur durch ein Buchstudium, wichtig ist auch die Betrachtung der Natur in der Natur.

© Die TEM versucht den Menschen und seine Phänomene in Gesundheit, Krankheit und Heilung durch eine Gesamtschau der Lebenswelt des Menschen zu erfassen.

Jedwede Erscheinung am Menschen basiert auf Fähigkeiten, die dem Gesamtsystem Mensch entspringen, und dieses wiederum basiert auf Fähigkeiten, die sich aus seiner Herkunft aus der Biosphäre ergeben. Alle Funktionen und Erscheinungen haben ihre Wurzel in den substanzialen und funktionellen Grundelementen, aus denen sich ein System zusammensetzt. Die funktionellen und strukturellen Möglichkeiten sind, trotz der später dargestellten Eigenheiten komplexer biologischer Systeme, immer an diese Grundelemente gebunden und finden in diesen ihre Grenzen und Schranken.

Ein Mensch wird trotz aller Möglichkeiten komplexer Systeme nie dazu befähigt sein, aus eigener Kraft zu fliegen.

Dazu fehlen ihm alle funktionellen und strukturellen Grundvoraussetzungen. Ein Grundsatz für komplexe Systeme lautet zwar, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, aber die Teile für das Hervorbringen spezifischer Funktionen und Strukturen müssen vorhanden sein.

In der vorchristlichen Zeit der Kelten und Germanen gab es eine **Methode meditativer Versenkung**, um **mit den Kräften der Natur in Kontakt** zu treten. Diese Meditation wurde im Freien praktiziert, außerhalb des Einflusses menschlicher Besiedlung. Bei den Germanen nannte sich



Abb. 11: Utiseta – Draußensitzen. *Meditierende keltische Gottheit; hält einen nicht geschlossenen Ring in der Hand und trägt einen solchen um den Hals – hält in der anderen Hand eine sich windende Schlange (diese windet sich in sich selbst zu einem Kreis)*

diese Technik „Uatiseta“, was so viel wie „Draußensitzen“ bedeutet. Bei den Kelten finden sich Darstellungen von meditativen Praktiken in der freien Natur. Diese innige Versenkung in der Natur und ihren Kräften diente dazu, Zusammenhänge in der Welt zu erfassen. In indianischen Traditionen nennen sich solche Praktiken „Vision Quest“ – **Visionssuche**. Gemeinhin nennen wir das heute „**Lebenshilfe**“. Uatiseta und Vision Quest dienen und dienen einer **Erfassung der Zusammenhänge in der Natur**, um darin Hilfe für die Lebensführung, für den Lebensweg zu finden.

Die Vorstellung, in der Verbindung mit der Natur, in der Gesamtschau der Welt und ihrer Einheit, eine Hilfe für das persönliche Dasein zu finden, setzt eine Vorstellung von einer **Einheit der Welt** voraus. Einer Einheit, bei der alles mit allem verbunden und verwoben ist. Diese innige Verwobenheit der Welt beruht letztlich auf der Vorstellung, dass das ganze Universum tatsächlich „eins“ ist. Die gesamte Natur, die gesamte Welt, der gesamte Kosmos bilden eine verwobene Einheit.

In Übertragung auf den Menschen bedeutet diese Gesamtschau, dass der **Mensch** im Gesamtkontext seiner **Lebensumwelt** betrachtet werden muss. Zwischen beiden besteht eine innige **Interaktion und Interferenz**. In einer ähnlichen Weise hat dies auch Werner Heisenberg formuliert:

„Es sind die gleichen ordnenden Kräfte, die die Natur in allen ihren Formen gebildet haben und die für die Struktur unserer Seele, also auch unseres Denkvermögens, verantwortlich sind.“

In einer weitergehenden Betrachtung lässt sich unter dem deduktiven Ansatz postulieren, dass der Mensch nicht das Produkt seiner Zellen und Organe ist, sondern die Zellen und Organe sind ein Produkt des Menschen. **Der Organismus wird nicht durch die Zellen gebildet, sondern er bringt die Zellen hervor.** Das Kleine, das Detail, das Besondere ist ein funktionaler Bestandteil des Großen, des Ganzen, des Allgemeinen. Dadurch können Sinn und Funktion eines Teils nur durch die Gesamtschau des Ganzen wirklich erfasst werden. Der Teil erfüllt immer eine Funktion für das Ganze, dieser Sinnhaftigkeit und dienenden Funktion für das Ganze verdankt der Teil überhaupt erst seine Existenz.

Auf diesen deduktiven Betrachtungen bauen dann auch wichtige **Axiome der TEM auf, also deduktiv abgeleitete Grundannahmen:**

- Alles in der Natur geschieht aus Notwendigkeit, nichts in der Natur ist überflüssig.
- Alles hat seinen Zweck im Ganzen.
- Nichts geschieht zum Selbstzweck, alles dient immer einem übergeordneten Ganzen.
- Im Organismus hat alles einen Zweck für die Verwirklichung und Erhaltung des Lebens.
- Jeder Teil und jede Funktion ist auf seinen Nutzen für das Ganze hin zu interpretieren.

Organisierende Kraft

Das dialektische Erkenntnismodell wird in der alten Medizin noch um eine wichtige Größe erweitert: um die **organisierende Kraft**.

Das Wechselspiel, die Interaktion der polaren Gegensätze und die sich daraus ergebenden Kraftflüsse, bleiben kein willkürliches, rein mechanistisch ablaufendes Geschehen, sondern sie unterliegen einer **sinnhaften Regelung**. Die Interaktionen finden unter der Wirkung einer organisierenden Kraft statt, einer planenden Instanz. Jede Interaktion von Polaritäten ist damit kein zufälliges Geschehen, sondern wird durch die ordnende Wirkung einer übergeordneten planenden und lenkenden Kraft ausgelöst, geregelt und wieder beendet.

In der Natur laufen Prozesse nicht zufällig ab, sondern unterliegen einem organisierenden, einem ordnenden Prinzip. Dadurch sind alle Abläufe in der Natur zweckorientiert, sie sind sinnhaft für das Gesamtsystem.

- ⌚ **Jeder Funktionsablauf verfolgt einen biologisch sinnhaften Endzweck, er ist also immer zielgerichtet.**

Deterministisches Chaos

Die Reaktionen eines Systems erfolgen dabei in der Biologie nicht linear, nicht deterministisch im Sinne einer vorhersagbaren Ursache-Wirkungs-Kette. Sie verlaufen immer chaotisch. Die Reaktionen und die inneren Reaktionswege sind nicht sicher vorhersehbar und nicht sicher berechenbar.

Trotzdem folgen sie einer zielgerichteten, zweckorientierten Organisation. Hier kann von einem **deterministischen Chaos** gesprochen werden. Die Reaktionen sind kein willkürliches Geschehen, sondern folgen einer nicht überschaubaren logischen Verkettung und Vernetzung. Dabei besitzt das deterministische Chaos eine **hohe Variationsbreite an alternativen Reaktionswegen** und -ketten.

Ein rein deterministisch handelndes System ist mit dem Prinzip des Lebendigen nicht vereinbar. Die Ordnung im Lebendigen ist eine chaotische Ordnung, die zudem auch noch wandelbar ist. Es können sich neue Reaktionswege entwickeln.

- ⌚ Ein Weltbild, das mechanistisch, physikalisch und chemisch geprägt ist, wird der dynamisch-chaotischen Ordnung des Lebendigen nicht gerecht.
- ⌚ **Die Ordnung des Lebendigen ist keine statische (kristalline) Ordnung, sondern eine dynamische, chaotische Ordnung.**

Dadurch sind biologische Systeme zur kurzfristigen und zur langfristigen Anpassung befähigt. Aus der langfristigen Anpassung ergeben sich die Phänomene der „Gewöhnung“ (Adaptation) und der Evolution.

Die geschlechtliche Fortpflanzung ermöglicht eine nahezu unendliche Variabilität im genetischen Code der Nachkommen, sie ist viel dynamischer und chaotischer als die ungeschlechtliche Vermehrung. Dies ermöglicht eine Vielzahl von Variationsentwicklungen, die evolutionäre Vorteile in mehrfacher Hinsicht darstellen können, bis hin zu einem Entwicklungsvorsprung gegenüber Krankheitserregern oder grundlegenden Veränderungen des Lebensumfeldes.

Eine wirklich vorhersagbare, rein deterministische Reaktion gehört bei Lebewesen in den Bereich der Pathologie. Der Zustand der Statik ist mit dem dynamisch-chaotischen Prozess des Lebens nicht zu vereinbaren.

Für das Konzept der TEM ist es unvorstellbar, dieselbe Erkrankung bei verschiedenen Patienten in gleicher Weise zu behandeln und die Mittelwahl allein von der klinisch fassbaren Erscheinung der Erkrankung abhängig zu machen.

Bei einer Behandlung nach den Regeln der alten Medizin steht immer die **Individualität** des erkrankten Menschen im Mittelpunkt. Rademacher hat es so formuliert:

„Sowohl die Konstitution des Patienten und als auch die Konstitution der Krankheit muss berücksichtigt werden.“

Rein naturwissenschaftlich orientierte Phytotherapeuten („rationale Phytotherapie“) begnügen sich mit wenigen zugelassenen Heilpflanzen für eine spezifische Indikation. Wohingegen der traditionell arbeitende Phytotherapeut auf einer Vielzahl von Heilpflanzen für eine Indikation besteht, deren Einsatz und Erfolg bei der jeweiligen Indikation stark von der Individualkonstitution des Patienten abhängig ist.

Eine Heilpflanze kann beispielsweise bei einer Gastritis heilende Effekte induzieren, obwohl ihr spezifische Inhaltsstoffe mit entzündungshemmenden Wirkungen auf die Magenschleimhaut fehlen.

Andererseits lassen sich damit auch viele Fälle von „Therapieversagern“ erklären, bei denen die vorausgesetzte spezifische Wirkung eines Mittels nicht eintritt. Denn die Regel „Mittel A erzeugt Wirkung A“ ist in letzter Konsequenz nur auf rein deterministische Systeme anwendbar, die auf den Reiz A immer mit der Reaktion A antworten.

Einen solchen **Determinismus** kann man aber nur für **toxische Substanzen** postulieren oder für Pharmaka, deren Wirkung die chaotische Wahlmöglichkeit des Systems außer Kraft setzt. Letztere erzwingen einen Reaktionsweg, den das Pharmakon vorgibt. Diese Mittel sind

„**unbiologisch**“, da sie die normalen chaotisch-dynamischen Reaktionsnetze der Biologie übersteuern.

Mittel dieser Klasse sind allerdings notwendig, wenn Funktionen erzwungen werden müssen, die auf „biologischem“ Weg nicht erreichbar sind. Etwa **bei lebensbedrohlichen Zuständen**, in denen die Regulationsmechanismen des Körpers überfordert sind.

Fähigkeit zum Irrtum

Ein lebensbedrohlicher Zustand kann im Organismus auch durch eine biologisch normale Reaktion ausgelöst werden, durch die **Fähigkeit biologischer Systeme zum Irrtum**. Dann kann der Organismus in eine lebensbedrohliche Reaktionskette geraten, aus der er ohne Zwang nicht mehr herauskommt.

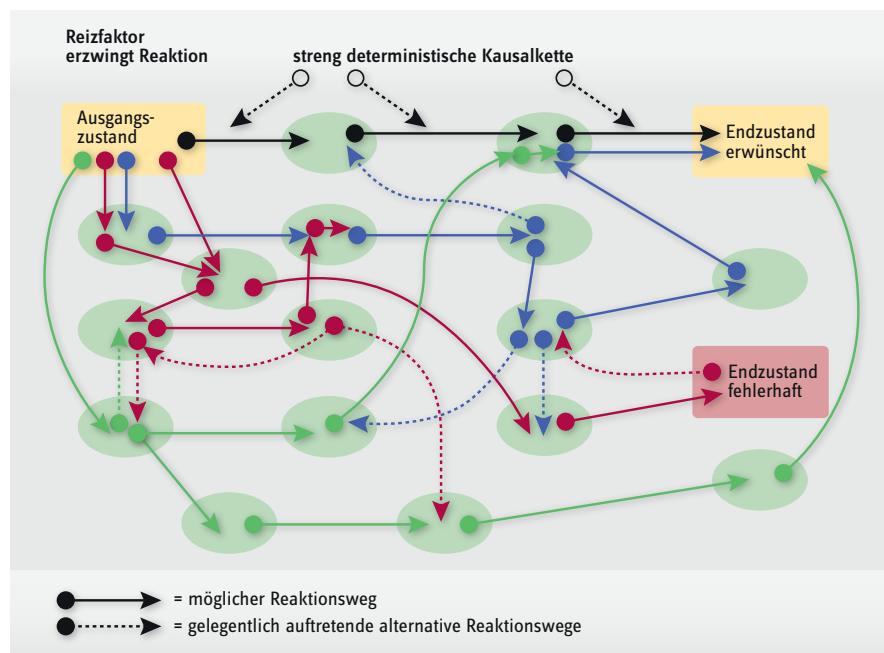
Dies ist der schlechteste Fall dieser sonst sehr sinnvollen Fähigkeit des Lebendigen zum Irrtum. Diese Eigenschaft kann **positive und negative Auswirkungen** haben. Der Gewinn durch den Irrtum ist aber so gewichtig, dass die Nachteile einer negativen Auswirkung des Irrtums in Kauf genommen werden. Ein Irrtum kann sich beispielsweise positiv im Sinne einer evolutionären Weiterentwicklung auswirken oder vor möglichen Gefahren schützen.

In der Geschichte zeigten sich genetische Irrtümer bereits als hilfreich für die Menschheit.

Viren benötigen zum Andocken an Zellstrukturen spezifische Rezeptoren, an denen sie sich verankern können, um

Abb. 12: Deterministisches Chaos. „Strengh deterministische“ Systeme reagieren vorhersagbar - ihre Reaktionen sind streng kausal und reproduzierbar.

Deterministisch chaotische Systeme reagieren scheinbar unvorhersagbar und willkürlich - ihre Reaktionen sind vielfältig variabel und zeigen deshalb keine „starke Kausalität“, die Reaktionen sind oft nicht reproduzierbar. Deterministisch chaotische System besitzen die „Fähigkeit zum Irrtum“



dann ins Zellinnere geschleust zu werden. Der virale Overkill wird unmöglich, wenn einem Teil der Population die Zellmembranrezeptoren fehlen, an denen ein spezifisches Virus andocken kann. Das Fehlen von Rezeptoren oder eine Mutation eines Rezeptors ist in aller Regel als „Fehler“ in der Genetik einzustufen. Wird aber die Menschheit von einer Pandemie durch ein sehr aggressives Virus heimgesucht, so erweist sich ein solcher Fehler als evolutionärer Vorteil. Ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung ist dann, durch das Fehlen oder die Mutation des Rezeptors, genetisch vor einer Ansteckung geschützt. Dieses Phänomen trat in der Evolutionsgeschichte nach einhelliger Meinung schon mehrfach auf und hat auch Homo sapiens schon vor einer infektiös induzierten Ausrottung bewahrt.

Einige evolutionäre Entwicklungen lassen sich nur schwer mit dem Selektionsdruck erklären, der eine evolutionstragende Mutation hervorbringt. Denn bei einem sehr hohen Selektionsdruck wird die Spezies eventuell in ihrem Bestand gefährdet. Dies ist dann der Fall, wenn die lebenswidrigen Umweltbedingungen einer selektiv induzierten Anpassung keine Zeit lassen. Die Population stirbt aus, bevor sie sich anpassen konnte. Ein Irrtum kann hier durch eine genetisch fehlerhafte Anpassung an die bestehenden Umweltbedingungen hilfreich genutzt werden. Dabei leistet sich die Biologie, dass ein Teil der Population ein fehlerhaftes Anpassungsmuster zeigt, das ihr das Überleben in der aktuellen Situation erschwert. Bei einer plötzlichen Wandlung der Lebensbedingungen aber kann sich dieser Nachteil in einen Vorteil verkehren und sogar das **Überleben der Spezies** sichern. Findet der Wandel der ökologischen Nische nicht statt, so hat die Biologie lediglich den Verlust eines kleinen Teils der Population zu beklagen. Unter diesen Aspekten ist der Irrtum von Nutzen.

Dadurch ist erklärbar, warum die Biologie sich Irrtümer überhaupt leistet, warum jede Zellteilung immer die Gefahr von genetischen Irrtümern, genetischen Defekten in sich trägt.

○ **Der Irrtum in biologischen Systemen ist damit kein per se fehlerhaftes Geschehen, sondern eine sinnhafte Schwäche, die sich die Biologie erlaubt.**

Wie sagte Erich Kästner so schön:

*„Irrtümer haben ihren Wert, jedoch nur hie und da.
Nicht jeder, der nach Indien fährt, entdeckt Amerika.“*

Irrtum ist menschlich. Vielleicht ist es menschlich, weil der Mensch ein Teil, ein Abkömmling der Biosphäre ist und der Irrtum eine wichtige Fähigkeit des Lebendigen darstellt.

Nun addiert sich diese Irrtumsfähigkeit der Biologie zu ihrem deterministisch chaotischen Verhalten, sodass die oben beschriebenen, schwer berechenbaren Reaktionsmuster noch komplexer werden können.

Angenommen auf einem abschüssigen Hügel liegt eine Kugel in einer instabilen Lage, sodass diese auf einen kleinen Impuls hin bereits den Hügel hinabrollen würde. Nun schlägt ein Blitz in der Nähe der Kugel ein, und sie beginnt den Hügel hinunterzurollen. Dieser Rollweg der Kugel lässt sich einigermaßen vorhersagen, zumindest ist die grobe Bewegungsrichtung der Kugel vorhersehbar. Eine genaue Vorhersage ist aber auch hier nicht möglich, denn auch in diesem System gelten bereits die Gesetze des deterministischen Chaos. Kleinste Unebenheiten des Untergrundes, geringe Variationen in der Struktur des Bodenbewuchses, führen dazu, dass die Kugel unvorhersehbare Bahnänderungen vollziehen kann. Aus den gleichen Gründen wird die Kugel, mit großer Wahrscheinlichkeit, bei einer Wiederholung des Versuches nicht wieder denselben Weg ins Tal nehmen. Eine genaue Reproduktion ist selbst bei scheinbar banalen physikalischen Vorgängen kaum möglich, sobald diese außerhalb eines standardisierten Labors stattfinden.

Wird die Kugel nun durch eine Ziege ersetzt, durch ein biologisches System, so steigt die Variationsrate ins Unendliche. Die Ziege wird auf den Impuls (Blitzschlag)

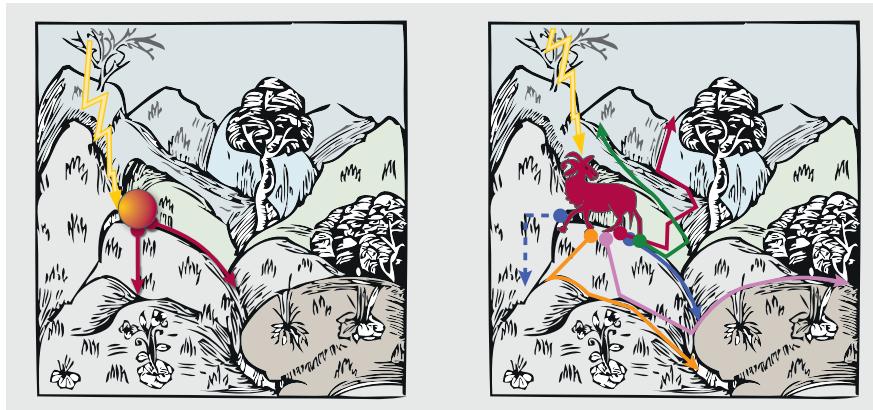


Abb. 13: „Starke Kausalität“ eines physikalischen Reaktionssystems.
Kugel reagiert auf Impuls - berechenbare Reaktionen
Reaktion eines biologischen Systems (deterministisch chaotisches System)
Bergziege reagiert auf Impuls - unberechenbare Reaktionen

hin auf einer nicht vorhersagbaren Bahn den Hügel hinunterrennen, in einer nicht vorherberechenbaren Geschwindigkeit. Letzteres ist bei der Kugel, in gewissen Grenzen, noch berechenbar. Die Ziege aber kann schnell oder langsam den Hügel hinunter flüchten, dabei kann sie die Geschwindigkeit auch noch wechseln, vielleicht sogar mehrfach. Sie kann auf einem geraden Weg flüchten oder aber mehrfach die Richtung wechseln, sie kann sogar einen anderen Berg wieder hinaufrennen. Eine mögliche Reaktion der Ziege kann auch sein, dass sie sich gar nicht bewegt, sie bleibt einfach stehen. Flucht und Verharren am Ort wären beides Wahlmöglichkeiten der Ziege, die sie grundsätzlich zunächst nicht in Gefahr bringen. Gefahrenpotenzial birgt aber ihre Fähigkeit zum Irrtum. Sie kann versehentlich, irrtümlich den Weg über den Steilhang wählen und dabei abstürzen. Bei einer kopflosen Flucht kann sie versehentlich mit einem Hindernis, zum Beispiel einem Baum, kollidieren. Die Möglichkeiten sind vielfältig, und eine Vorhersage ist unmöglich.

Die Ziege in obigem Beispiel ist ein System, das deterministisch-chaotisch reagiert und dabei auch zum Irrtum befähigt ist.

Die Fähigkeit zum Irrtum ist für biologische Systeme aber, wie bereits gesagt, kein Manko, sondern ein wichtiger Teil in der Befähigung zur Anpassung und zur Evolution. Eine fehlerhafte Aktion eines biologischen Systems, also eine Verhaltensweise, die in dieser Form nicht vorgesehen war, kann sich als Vorteil erweisen. So kann wie oben schon beschrieben ein Defekt an Zellrezeptoren sich als Vorteil herausstellen, wenn über diese Rezeptoren bestimmte Viren in die Zelle eindringen können. Individuen, die eine falsche Variante dieses Rezeptors besitzen oder denen dieser Rezeptor gänzlich fehlt, können von diesem Virus nicht infiziert werden.

Andererseits erfordert eine sichtbare irrtümliche Verhaltensweise des Körpers ein regulierendes, korrigierendes oder gar unterbindendes Eingreifen des Therapeuten.

Für die TEM gilt in der Therapie ein Grundsatz, den Hufeland in seinem Enchiridion medicum sehr prägnant formuliert hat:

„Der Behandler sei Minister naturae (Diener der Natur), nicht Magister naturae (Meister über die Natur).“

Diese Regel findet in dem Moment ihre Grenzen, wenn die innere Natur des Kranken fehlerhaft agiert, wenn sie eine irrtümliche Reaktion zeigt. Eine Kunst des Behandlers liegt also auch darin, die regelgerechte Reaktion von der regelwidrigen, irrigen Reaktion zu differenzieren.

Strukturbestimmende Funktion

Die Strukturen eines Systems entstehen aus der Funktion heraus und nicht umgekehrt. Die Funktion entsteht also nicht, weil es die dafür nötige Struktur gibt, sondern die **Notwendigkeit einer Funktion bringt die dafür notwendigen Strukturen hervor.**

Dem Menschen sind die Leberfunktionen nicht deshalb möglich, weil er eine Leber besitzt, vielmehr besitzt der Mensch eine Leber, weil deren Funktionen für sein Gesamtgefüge notwendig sind.

Dadurch steht für die TEM nicht die organische Struktur, nicht die Anatomie im Vordergrund aller Betrachtungen, sondern die Funktion, die funktionelle Interaktion der Teile und die funktionelle Anatomie. Die Fokussierung auf die Funktionen und die Interaktionen der Funktionen ist ein **wichtiger Baustein der alten Medizin**. Ohne diese funktionale Orientierung des Denkens wird der Zugang zum **Verständnis der „Säftelehre“** erschwert bis unmöglich.

○ **Die Lehre von den Humores („Säften“) betrachtet die Funktionsaspekte einer Substanz, nicht die Substanz an sich. Eine Substanz kann im Stoffwechsel unterschiedliche Funktionen erfüllen, bis hin zu scheinbar gegenläufigen Funktionen.**

Kalzium löst einerseits Kontraktionen der Muskulatur aus, auch im Herzmuskel, andererseits ist Kalzium ein stabilisierender Baustein für die Knochensubstanz, für die Zähne und Zellmembranen.

Bei einer substanzorientierten Betrachtung fällt es schwer, hier einen logischen Zusammenhang zu finden, es beschränkt sich darauf, die Detailwirkungen zu lernen. Die Wirkung auf die Muskulatur ist ein Effekt, der einer Initierung von Bewegung entspricht, einer Anregung dynamischer Funktionen. Die Stabilisierung von Knochenstrukturen und Zellstrukturen dagegen ist das genaue Gegenteil, hier wird der Dynamik und Bewegung eine Grenze gesetzt.

Dieser scheinbare Widersinn löst sich bei einer funktionalen Betrachtung auf. Kalzium gehört zu den trocknend wirkenden Substanzen, Kalzium hat einen trocknenden Funktionsaspekt. Trocknung bewirkt eine Straffung von Geweben durch Verminderung der Feuchtigkeit im Gewebe. Diese Straffung und die Minderung der Feuchte bewirkt eine Festigung von Knochenstrukturen, stabilisiert Membranen, andererseits steigert sie auch die tonische Spannung. Letzteres induziert dann eine vermehrte Kontraktilität der Muskelfasern und kann auch Kontraktionen der Muskulatur auslösen. Zudem

macht Trockenheit empfänglicher für hitzige Prozesse, für Funktionsabläufe mit Energieumsatz und Wärmebildung.

Der letztere Aspekt kann mit dem Beispiel von trockenem Holz verglichen werden, trockenes Holz brennt leichter als feuchtes Holz. Eine „trockene“, straffe Muskulatur ist empfänglicher für „hitzige“ Energieumsatzprozesse. In diesem Zustand ist die Muskulatur dann kontraktionsfreudiger, sie reagiert schneller auf Kontraktionsreize, und die Kontraktionen sind intensiver.

Die **Substanz** ist zwar **Träger von Funktionspotenzialen**, von möglichen Funktionen, aber der eigentlich springende Punkt für den Organismus ist dann die Funktion, nicht die Substanz. Dies wird noch etwas bedeutungsvoller und transparenter, wenn nun die deduktive Betrachtung mit hinzugezogen wird.

Einerseits sind die verschiedenen funktionellen Potenziale einer Substanz maßgebend für den Organismus, andererseits hängt die **Auswahl der tatsächlich stattfindenden Funktionen** von der Gesamtkonfiguration des Systems ab. Welcher Funktionsaspekt aus einer Substanz abgerufen und tätig wird, hängt nicht primär von der Substanz ab, sondern von den **Funktionszuständen** und **Funktionszwängen des Körpers**, von seiner **Reaktionsbereitschaft**.

Dies wird neuerdings auch in der modernen universitären Medizin zunehmend erkannt und hat zur Schaffung eines neuen Fachs in der Medizin geführt, der **Metabolomik**. Der Metabolomik liegt die Erkenntnis zugrunde, dass ein und dieselbe Substanz bei unterschiedlichen Individuen völlig unterschiedliche Stoffwechselreaktionen auslösen kann. Diese Reaktionsmöglichkeiten sind abhängig von genotypischen, angeborenen Funktionsmustern und von aktuellen Funktionszuständen des Körpers. Für die moderne Medizin ist dieses Forschungsgebiet des Stoffwechsels völliges Neuland, für die alte, traditionelle Medizin dagegen ein alter Hut. Schon die mittelalterliche Diätetik formulierte den Kernlehrsatz:

„Was dem Schmied dienlich ist, bringt den Schneider um!“

Damit nähert sich die naturwissenschaftliche Medizin auch den Kernaussagen der traditionellen Temperamentelehre wieder an. Zu diesen Kernaussagen gehört:

○ Alle Reaktionen und Funktionen in Physiologie und Pathophysiologie sind genetisch determiniert.

In der Metabolomik wird klar, was für die TEM selbstverständlich ist: Eine Verallgemeinerung in Physiologie und Pathophysiologie ist nicht zulässig, sie müssen individual-spezifisch differenziert betrachtet werden.

Philosophische Aspekte

Die moderne Betrachtung der Organismen geht meist von der stofflich strukturellen Basis aus, welche die Funktion ausführt. Dieser Denkansatz hat seinen Ursprung in der fortschreitenden Trennung von Philosophie und Naturwissenschaften, die seit dem 18. Jahrhundert in ausgeprägter Form auftritt. Durch diese innere Grundhaltung der Wissenschaften treten die Anerkennung und Beachtung der „Imponderabilien“, der nicht mess- und wägbaren Dinge, zunehmend in den Hintergrund.

Jeder Funktion liegt aber unbestreitbar ein biologischer Zwang, eine Idee, eine biologische Sinnhaftigkeit zugrunde. Diese Dinge sind aber nicht wägbar (imponderabel), sie sind nur mittels Philosophie und „Spekulation“ erfassbar. Der Zugang zum Begreifen der Funktionalitäten und inneren Zusammenhänge ist durch eine solche spekulative Methode leichter möglich als durch eine rein naturwissenschaftliche Betrachtung, die sich selbst auf die Grenzen des Wägbaren, des Messbaren beschränkt. Das System der TEM erfordert eine Resynthese von Philosophie und Naturwissenschaft, um dem Problem des Lebens mit all seinen Facetten und Erscheinungen (Gesundheit, Gesunderhaltung, Erkrankung, Gesundung, Sterben) gerecht zu werden.

Für eben die Kernfragen des Lebens („was unterscheidet Lebendiges vom Unlebendeten“, „wann ist ein Organismus tot“, „was ist Leben“ ...) kann die Naturwissenschaft bis heute keine einzige tragfähige Antwort liefern. Diese Kernfragen sind aber wichtig bei der praktischen Beschäftigung mit belebten Organismen und deren Erkrankungen bzw. Gesundung. Die Betrachtung von Körperfunktionen von der Warte der reinen Naturwissenschaft aus ist eine Feststellung des „Was“. Die naturphilosophische Betrachtung ermöglicht es, die Grenzen des Ponderablen (des Wägbaren) um die Frage nach dem „Warum“ zu erweitern. Es geht dabei aber nicht darum, die Naturwissenschaft durch spekulative Naturphilosophie zu ersetzen, sondern darum, eine Synthese aus beidem zu wagen.

Eine definitive Entscheidung für eine der beiden Welt erklärmungsmodelle, für die rein naturwissenschaftliche oder die naturphilosophische, ist so einfach nicht zu treffen. Beide Wege der Ontologie, der Erklärung der Welt, haben ihre Grenzen und Schwachstellen. Die Synthese der beiden Betrachtungsweisen ist ein Weg zur Minimierung der Fehlermöglichkeiten - im schlimmsten Fall allerdings auch der Weg zur Multiplikation der vorhandenen Fehler.

Die Unmöglichkeit, der Wahrheit letzten Schluss zu finden, hat bereits der **Philosoph Agrippa** mit seinen **fünf Tropen der Skepsis** formuliert. Diese skizzieren sehr prägnant die Problematik bei der Beweisführung für die letz-



Schicken Sie Ihre Bestellung per Fax an die 09221/949-377

Expl. Traditionelle Europäische Medizin 49,95 Euro

3. Auflage 2018, Hardcover, 256 Seiten, ISBN 978-3-947566-69-3

* Alle Preise inkl. MwSt., Lieferung versandkostenfrei, ausgenommen Poster

Kundennummer _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Telefon / Fax _____

E-Mail _____

Datum / Unterschrift _____



Mediengruppe Oberfranken –
Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5
95326 Kulmbach

Tel. 09221/949-389
Fax 09221/949-377
vertrieb@mgo-fachverlage.de
www.ml-buchverlag.de



Arnold Mayer ist seit über 25 Jahren als Heilpraktiker in eigener Praxis tätig. Alle Behandlungsmethoden, die er anwendet, stehen auf dem Boden der TEM. Sein Weg zur Naturheilkunde ist untrennbar verbunden mit einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Naturphilosophie und Naturreligionen.

Die Grundlagen der Traditionellen Europäischen Medizin (TEM) reichen 2500 Jahre zurück. Die TEM prägt bis heute unser naturheilkundliches Denken, z. B. das Prinzip der Ausleitungsverfahren.

Gesundheit und Krankheit hängen aus Perspektive der TEM von der Balance der vier Elemente Erde, Feuer, Luft und Wasser und der vier Humores (Säfte) Phlegma, Sanguis, Chole und Melanchole ab.

Aus dem Inhalt

- ausführliche Beschreibung der Elemente und Humores
- philosophische Grundlagen
- Lehre der Qualitäten, Kochungen und Spiritus
- Beziehungen zur modernen Physiologie und Pathologie

Sie erhalten ein verständliches und durch die vielen Beispiele und Abbildungen anschauliches Grundlagenwerk von einem der renommiertesten Vertreter der TEM.

